

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Verantwortlicher Redakteur: **Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.** Druck und Verlag: **H. Kirchhölzel, Hachenburg.**

237. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Montag den 11. Oktober 1909
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Englische Verfassungskämpfe.

Um uns Deutsche von unserer unheilvollen Neigung zum Doktrinarismus zu heilen, haben weitblickende Geister schon oft auf England verwiesen. Die Engländer, das „Volk der politischen Erbsinnlichkeit“, wie sie so gern nannte, haben ihre vor allen Dingen politische Veranlagung auch in der Politik und der Verfassung ihres Staates betätigt. Nichts ist bei ihnen — anders als früher — um eines Dogmas willen entstanden. Niemals haben sie das Haus ihres Staates auf den Grund zerbrochen, um ein wohl ausgeklügeltes, streng logisches Gebäude an dessen Stelle zu setzen. Sie haben vielmehr begnügt, anzubauen, wo mehr Platz gebraucht wurde, auszubessern, wo sich Schäden zeigten, und so ist es zwar etwas buntschickiges, aber sehr wohlliches Staatsgebäude entstanden.

In diesem Staatsgebäude ist nun der Krone niemals ein fester Platz angewiesen worden. Einzelne Gesetze, die im 17. Jahrhundert im Kampfe gegen die Stuarts entstanden, haben dem Könige diese oder jene Befugnis genommen. In der Hauptsache aber ist die mehr repräsentative Stellung des Monarchen aus stillschweigender Übung gewachsen. Wie gut es ist, wenn hier nicht zu feste Schranken bestehen, das läßt der gegenwärtige Verfassungskampf erkennen. König Eduard hat etwas ganz Unerwartbares, in der englischen Geschichte nie Erhörtes getan, als er die Führer der (konservativen) Opposition und die der (liberalen) Regierungspartei zu Konferenzen in sich nach Balmoral beschied, um den schweren, drohenden Konflikt mündlich zu bannen.

Dieser Kampf dreht sich in seinem Kerne um folgendes: Das Kabinett Asquith hat ein Budget entworfen und im Unterhause so gut wie zur Annahme gebracht, das eine Reihe neuer Steuerquellen erschließt. Dieses Budget scheint den Konservativen, die im Hause der Lords die Mehrheit besitzen, revolutionär. Sie wollen es daher nicht annehmen. Man fragt es sich, ob die Lords die Befugnis zur Ablehnung des Budgets haben. Anstatt aber diese Frage theoretisch zu erörtern, haben die Liberalen den Spieß umgedreht. Sie drohen, im Falle der Ablehnung Resolutionen auszuschreiben und die Barone anzugehen: Abschaffung des Oberhauses. Das wäre ein rechtlich unzulässiger Schritt. Das Oberhaus ist die älteste politische Einrichtung Englands und ist aufs engste mit seiner Geschichte verwoben. Es ist klar, daß die Aussicht auf einen solchen Kampf, der nach liberalem Bunde den Untergang eines grundlegenden Teiles der englischen Verfassung bringen würde, den König sehr bedenklich stimmen muß. Wenn er es daher jetzt gemüht hat, die sanftere Überredung auf die abgewandten Wogen zu gießen, so ist dies ein Schritt, der sicherlich im Interesse des Landes lag.

Ob dieser Schritt freilich Erfolg hat, ist mehr als zweifelhaft. Einstweilen macht man sich auf einen „Kampf auf Messer“ gefaßt. Denn auch die Konservativen beschwören hoffen auf die Neuwahlen, weil sie bei dieser Gelegenheit das Kabinett Asquith zu stürzen und selbst an die Ruder zu kommen hoffen. Kein Zweifel, daß sie zu diesem Ende die Barone von der „deutschen Gefahr“ auszunutzen werden, die sie für so überaus zugkräftig halten. Nach all den Proben, die wir davon bisher verschmecken und auch eben erst wieder zu schmecken bekommen, können wir uns auf etwas Neues gefaßt machen. Die Meinung, England nicht aus dem politischen Auge zu lassen, hat deshalb gegenwärtig noch ihre ganz besondere Berechtigung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
+ Zwischen den Universitätsverwaltungen der größeren Bundesstaaten soll eine Einigung zur Herbeiführung einheitlicher Bestimmungen über die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde versucht werden. Ob eine solche Einigung möglich sein wird, steht vorläufig noch dahin. Draußen ist der Ansicht, daß die Verleihung des Promotionsrechts an die tierärztlichen Hochschulen der unangenehme Weg ist, und daß also dem Beispiele Bayerns gefolgt werden müsse, während hauptsächlich Sachsen die maßgebende Fakultät der Universitäten nicht auszuhalten, das selbständige Promotionsrecht den Hochschulen vorzuziehen will. Sachsen will die Tierärzte bei den medizinischen Fakultäten unter Hinzuziehung von Hochschulpromotoren promovieren lassen. Die preussischen Mediziner verhalten sich jedoch diesem Modus gegenüber ablehnend.

+ Die kommissarischen Beratungen über einen Gesetzesentwurf zur Regelung der Straßenreinigungspflicht werden demnächst zwischen dem preussischen Ministerium des Innern und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten beginnen. Es soll durch den Entwurf einem Bunde der Gemeinden des platten Landes entgegengekommen werden, nach Ortsstatut die Reinigungs- und Streupflicht auf den Straßen den Anliegern übertragen zu können. Der Entwurf wird, ehe er dem preussischen Landtage unterbreitet wird, veröffentlicht werden.

+ Gemäß § 45 des preussischen Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird das für die Kommunalverwaltung im Steuerjahre 1909 in Betracht kommende Einkommen der gesamten preussischen Staats- und Reichsbahnen vom Minister der öffentlichen Arbeiten auf den Betrag von 130 594 483 Mark festgesetzt. Von diesem

Gesamteinkommen unterliegen nach dem Verhältnisse der erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen der Besteuerung durch die beteiligten preussischen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke 118 581 786 Mark.

+ Zur Einschränkung der Berufungen seitens der Staatsanwaltschaften sollen in Württemberg neue Vorschriften herausgegeben werden, in welchen die Staatsanwaltschaften angewiesen werden, nur noch dann Berufung einzulegen, wenn sich aus der Verhaftung des einzelnen Falles oder aus der allgemeinen Bedeutung von Rechtsfragen überwiegend sachliche Gründe ergeben. Die Tatsache, daß der Angeklagte seinerseits Berufung eingelegt hat, darf für die Entscheidung, ob die Staatsanwaltschaft Berufung einlegen soll, nicht entscheidend sein.

+ Die Vorarbeiten für den preussischen Staatshaushaltsetat für 1910 sind in vollem Gange. Bis zum 1. September waren von den einzelnen Ressorts ihre Anmeldungen für den Etat nebst Begründung dem Finanzminister vorzulegen. Im Finanzministerium ist sodann die Prüfung dieser Anmeldungen auf ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit vorgenommen worden. Wie im Reiche wird dabei nach den Grundsätzen weiser Sparsamkeit verfahren. Die verschiedenen Verwaltungen waren schon rechtzeitig darauf hingewiesen worden, bei ihren Anmeldungen sich in den möglich engsten Grenzen zu halten. Im Finanzministerium ist dann die Nachprüfung der Anmeldungen unter dem Gesichtspunkte erfolgt, daß zwar die Kulturaufgaben des Staates um keinen Preis leiden dürfen, daß aber alle Ausgaben auf das sorgfältigste vermieden werden müssen, die unter diesem Gesichtspunkte nicht notwendig oder doch nicht dringlich erscheinen. Die endgültige Feststellung des Staatshaushaltsplanes hat spätestens bis Mitte September zu erfolgen.

+ Der geplante Besuch des Reichszanzeners von Bethmann-Hollweg in Rom ist erheblich hinausgeschoben worden. Offiziell wird geschrieben: Eine von italienischer Seite für die Ausführung der Reise als geeignet bezeichnete Zeitpunkt im November würde dem Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten in Berlin zu nahe liegen. Herr von Bethmann-Hollweg hofft, im späteren Verlauf des Winters oder zu Ostern nächsten Jahres sein Abkündigen zu können.

+ Eigenartige Entfaltungen macht in einer Zeitschrift Professor Hans Delbrück. Er schreibt, der preussische Finanzminister müsse endlich gewissen Rechnungsbüroaus und Treuhändergesellschaften, die mit den raffiniertesten Kunststücken auf Grund einer scheinbar exakten Buchführung wohlhabenden und reichen Steuerpflichtigen nachweisen, daß sie so gut wie kein Einkommen hätten, das Handwerk legen. Gerade von diesen Büreaus gingen in anscheinend legaler Form die schamlosesten Steuerhinterziehungen aus. Einem Herrn im Westen Deutschlands, der Jahr für Jahr seine 52 000 Mark Einkommen deklarieren, wurde von einem solchen Bureau berechnet, daß er von seinem Vermögen jährlich 2000 Mark zusehe. Ein sehr hoher Herr, der, ich weiß nicht wieviel 100 000 oder Millionen Mark jährlich versteuert, erzählt mir (so erklärt ferner Professor Delbrück), ein solches Bureau habe ihm beweisen wollen, daß er nur 20 000 Mark Einnahmen habe.

+ Die Reisefähigkeit der Staatsbeamten soll aus Sparmaßregeln herausgegriffen werden. Seitens der Reichs- und preussischen Ressorts ist Anweisung erteilt worden, daß nur solche Reisen auszuführen sind, die im Interesse des Dienstes und aus rein sachlichen Gründen als unumgänglich angesehen werden müssen. Repräsentationsreisen dagegen sind unter allen Umständen auf das notwendigste Maß zu beschränken.

Frankreich.

* In der Angelegenheit des Generals d'Amade hat der französische Kriegsminister strenge Justiz geübt. Er hat den General wegen seiner Warnungen vor der spanischen Marokkopolitik kurzer Hand zur Disposition gestellt. D'Amade hatte in seinen Warnungen u. a. ausgeführt, daß der Rißfeldzug von nachteiligstem Einfluß für die französischen Interessen in Nordafrika sein könne und daß Frankreich alle Ursache habe, vor den anscheinend sehr weit ausgreifenden Absichten Spaniens auf der Hut zu sein. — Wie es heißt, hatte General d'Amade gerade jetzt alle Aussicht, in eine Korpskommandantenstelle aufzurücken; er war wenigstens der Nächste dazu, der Nachfolger des verstorbenen Korpskommandanten, Generals Guillaumin, zu werden. Seine Bureaupositionstellung nun macht dies Avancement unmöglich.

Nordamerika.

* Wie aus New York berichtet wird, sind die zur Hudson-Fulton-Feier entfalteten französischen Marineoffiziere sehr unzufrieden mit der Behandlung, die ihnen vom Festkomitee zuteil geworden ist. Ein französischer Diplomat habe die Berechtigung dieser Klagen bestätigt. Es sei sogar das telegraphische Erlauchen an die französische Regierung abgegangen, ihr Gesandter abzuweisen, und mehrere der französischen Offiziere hätten gedroht, an den Feierlichkeiten nicht weiter teilzunehmen. Die Angelegenheit war nur, um einen diplomatischen Skandal zu vermeiden, so gut es ging, beigelegt worden. Besonders beklagten sich die Franzosen darüber, daß nach der großen Flottenparade das Komitee es unterlassen habe, den Admiral und seine Offiziere nach ihrem Schiff zurück-

zuführen, während den Flottendeputationen aller anderen Mächte diese Höflichkeit erwiesen worden sei.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 9. Okt. Für die Landtagswahlen im Königreich Sachsen sind in den 91 Landtagswahlkreisen nunmehr insgesamt 287 Kandidaten aufgestellt worden. Davon entfallen 89 auf die Konservativen, den Bund der Landwirte, die Mittelständler und die Reformen. Ferner hat die Reformpartei fünf eigene Kandidaten aufgestellt. 68 Kandidaten gehören der nationalliberalen, 34 den beiden freisinnigen Parteien und 91 der Sozialdemokratie an.

Dresden, 9. Okt. Das hiesige Obergerichtsgericht fällt zum ersten Male ein Urteil in der Angelegenheit der Anfechtung der Landtagswählerlisten. Im Gegenlatz zu den Unterbehörden wie Kreisaußenstellen bestimmt das Urteil, daß die Steuerabzüge wegen der Kinder nicht den Verlust der Stimmen nach sich ziehen.

Dalle a. S., 9. Okt. Die Reichstagswahl im Wahlkreis Halle-Saalkreis findet am 6. November statt.

London, 9. Okt. Der Besuch des englischen Geschwaders zur Hudson-Fulton-Feier in New York hat unangenehme Überraschungen für die englische Marine gebracht. Wie schon bei ähnlichen Gelegenheiten sind wieder zahlreiche Matrosen bestraft, allein von den Schiffen „Inferible“ und „Drake“ je 100.

Saigon, 9. Okt. Eine französische Abteilung zwang den Piratenführer Vetham, der sich mit 350 Anhängern in diesem Buschwerk verschanzt hatte, nach hartem Kampfe zur Flucht. Die Piraten ließen acht Tote am Plage; auf Seiten der Franzosen wurden sieben weiße und elf eingeborene Soldaten getötet und fünfunddreißig verwundet.

Santon, 9. Okt. Sultan Abdul Samid soll abermals den Versuch gemacht haben, aus der Villa Allatini zu entfliehen; er hatte sich dazu angeblich in sehr abenteuerlicher Weise die Arbeitskleider eines Tischlers verschafft. Allerdings ist diese Nachricht hinterher sofort wieder dementiert worden. Ob mit Recht, steht dahin.

New York, 9. Okt. Vier herricht aus Anlaß der am 2. November stattfindenden Bürgermeisterwahl ein erbitterter Parteikampf. Der bekannte „gelbe Zeitungsführer“ Hearst will gegen die Republikaner und Tammany kandidieren. Es lautet, daß Hearst gute Chancen habe.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser gedenkt in Hubertusstock, wohin er sich von Danzig-Verstärkung begeben hat, einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen.

* König Friedrich August trifft am 18. d. Mts. in Schwetznitz an.

Heer und Marine.

* Der Tambourstab. Eine Neuierung kommt jetzt bei den Trommler- und Pfeiferkorps zur Einführung. Bisher schritten der Kapelle und den Spielleuten der Bataillons, bezw. Regimentstambours mit dem Reichen seiner Würde, dem Tambourstab, voraus. Jetzt sind die Tambourmajors mit einem Signalhorn ausgerüstet und geben damit die vorgeschriebenen Zeichen. Der historische Tambourstab kommt nur noch bei Paraden, Zapfenstreichen, Aufschieben von Ehrenwachen usw. zur Anwendung.

* Türkische Offiziere in der preussischen Armee. Seit längerer Zeit ist wieder einmal eine Anzahl türkischer Offiziere in der preussischen Armee angestellt worden, um unseren Heeresdienst gründlich kennen zu lernen. Es handelt sich dabei um sechs Bataillone, sieben Hauptleute und einen Oberleutnant. Sie sind sämtlich als Leutnants à la suite der Armee angestellt und zu bestimmten, in großen Städten stehenden Regimentern kommandiert, deren Uniform sie zu tragen haben. Acht kommen zur Infanterie, drei zur Kavallerie und je einer zur Feldartillerie, zu den Pionieren und zu den Eisenbahntrouppen.

Kongresse und Versammlungen.

* Preussischer Fortbildungsschulrat. Auf dem Preussischen Fortbildungsschulrat zu Danzig referierte, im weiteren Verlaufe der Verhandlungen Oberbürgermeister Cuno-Dagen über die gelesene Regelung des Fortbildungsschulwesens. Er stellte dabei u. a. folgende Thesen auf: 1. Die gegenwärtige gesetzliche Regelung der Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschule in Preußen ist unzureichend. 2. Zu fordern ist im Interesse der beruflichen Ausbildung, noch mehr der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend noch die allgemeine Schulpflicht für alle schulpflichtigen jungen Leute unter 18 Jahren. 3. Da nach der Verfassung des Deutschen Reiches die Reichsregierung für das Schulwesen nicht zuständig ist, könnte die allgemeine Fortbildungsschule nur durch Landesgesetz eingeführt werden und würde der Aufsicht des Kultusministeriums unterstehen. Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung des gewerblichen Schulwesens für das gewerbliche Leben ist die Reichsregierung in dem Sinne auszubauen, daß für alle männlichen gewerblichen Arbeiter in allen Gemeinden, in denen eine gewerbliche Fortbildungsschule lebensfähig ist, die Fortbildungsschulpflicht durchgeführt wird. 4. Die Thesen wurden, zusammen mit verschiedenen Zusatzanträgen angenommen und sollen dem Staatssekretär im Reichsamt des Innern und dem preussischen Handelsminister unterbreitet werden. — Schließlich gelangte noch folgender Antrag zur Annahme: Der preussische Fortbildungsschulrat wünscht, daß den Leitern und Lehrern Sitz und Stimme im Kuratorium zugesichert wird.

Soziales Leben.

* Arbeiterstreik im französischen Departement Finistère. Aus Douarnenez (Finistère) wird berichtet: Die Gardinenmacher und die Arbeiter in den Fischwarenfabriken veranlassen die in den Betrieben arbeitenden Frauen zur Arbeitseinstellung. Bei einem Zusammenstoß an den Streifen-

den und der Gendarmen wurden der Präsekt und der Vollzeitskommissar misshandelt. Der Gendarmenoberhauptmann vermisst. Auch 15 Fischer und mehrere Frauen wurden vermisst.

* Der Ausstand im Mansfelder Bergrevier. Die Zahl der Ausständigen auf den Schächten der Mansfelder Kupfer-schiefer bauenden Gewerkschaften hat sich in den letzten Tagen vermehrt. Es streiken im ganzen etwa 2000 Bergleute.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Oktober.

Sonnenaufgang 6²¹ | Mondaufgang 8³³ A.
Sonnenuntergang 5¹² | Monduntergang 5⁰⁴ A.
1492 Kolumbus landet auf Guanahani. — 1842 Philosoph Edmund Pfeiderer geb. — 1855 Arthur Ritsch geb. — 1862 Lothar Bucher gest. — 1896 Anton Bruckner gest. — 1899 Beginn des südafrikanischen Krieges.

□ Wiederverheiratung des alten Vaters. Das ist eine der wunderlichsten Kapitel der menschlichen Tragikomödie. Die Öffentlichkeit gleitet nachlässig darüber hinweg. Es muß schon ein ganz besonderer Fall sein, wenn sie nachdenklich dabei verweilt. In Altenstadt am Bodensee wurde bei pensionierter Eisenbahnbeamte Ostari wegen Giftmordversuchs an seinen beiden Töchtern verhaftet. Er wollte ein junges Mädchen heiraten. Die Töchter waren dagegen. So sollte denn Arsenik ihn von dieser Hemmung befreien. Das ist eine verbrecherische Tat. Aber ihre letzte Ursache liegt doch in dem Widerstand, den der Entschluß zu einer neuen Heirat bei den großjährigen Kindern fand. Dieser Widerstand ist die Regel. Schwache Naturen erliegen ihm und lassen sich den Willen der Kinder aufzwingen. Starke Naturen folgen dem Drange ihres Herzens, und die Folge ist immer der Bruch. Die Kinder wollen von ihrem leiblichen Vater nichts mehr wissen. Doch es zu dieser Unnatur kommen kann, ist doch nur so zu deuten, daß die Wiederverheiratung des Vaters als ein Frevel erscheinen muß. Das erwachsene Kind sieht darin eine Verrätherie gegen die verstorbene Mutter. Je reifer wird das Kind, desto mehr wird es sich gegen die zweite Heirat des Vaters auflehnen. Und um so leichter ist man geneigt, die Wiederverheiratung des Vaters als eine Treulosigkeit, als einen Verrat an der Einheit der Familie zu betrachten. Dem jungen Kinde kann die zweite Frau vielleicht noch Mutter werden. Dem Erwachsenen ist sie eine Ewig-Fremde, ein Eindringling, ein Gegenstand der Verachtung, ja des Hasses. Das ist gewiß ein bitteres Unrecht, das einer unschuldigen Frau gemacht wird. Aber die menschliche Seele fragt nicht nach der Gerechtigkeit, nach Recht und Unrecht. Und der Vater? Hört er auf, nach dem Tode seiner Frau ein willenbegabter Mensch, ein Mann zu sein? Darf sich sein Herz, das sich einsam und leer fühlt, nicht sehnen? Darf er nicht nach dem Glücke streben, das ein Weib gewähren kann? Selbst ein Egoist ist noch kein abgelebter Greis. Wer sollte das Recht haben, ihm zu verbieten, wonach seine Seele drängt? Heiraten, besonders aber die Wiederverheiratung ist eine ganz persönliche Angelegenheit. Und es ist eigentlich eine Annäherung erwachsener Kinder, in die Freiheit des Vaters gebieterisch eingreifen zu wollen. Hier zu richten, ist schwierig. Hier kämpfen Gefühle gegen Gefühle! Da ist die Vernunft eine dumme Richterin.

Hagenburg, 11. Oktober. Es ist an der Zeit, daß die bekannten Klebgürtel zur Bekämpfung des Frostspanners an den Obstbäumen angebracht werden. In etwa 1 Meter Höhe wird um den Stamm und um den Pfahl ein 10 bis 15 Zentimeter breiter Streifen wetterbeständiges Papier gelegt, fest umbunden und mit Raupenleim bestrichen. Bedingung ist nun, daß die Klebgürtel des öfteren auf ihre Klebfähigkeit geprüft werden. Sobald sie ihre Klebfähigkeit verloren haben, ist ein nochmaliges Bestreichen notwendig.

Vom Lande, 7. Oktober. Die Bienenzüchter machen in diesem Jahre bei dem gar zu bescheidenen Ergebnis ihrer Zucht viel verdrießliche Miene. Viel Brut und wenig Honig hats gegeben. Zwar haben die Imker im Sommer einmal geschleudert, doch wurden sie für ihre anhaltenden Mühen und Leistungen nicht entschädigt, indem die Bienen im ganzen Spätsommer nichts eintragen konnten wegen der meist trüben Witterung und

des anhaltenden Regens. Im ganzen Sommer hat es höchstens 10 bis 14 wirklich schöne und heiße Tage gegeben, an denen die Bienen ihre volle Tracht ungehindert einbringen konnten. In den Monaten Juni und Juli gab es zwar genügend viele Schwärme; aber die Bienen sind schwach, und alle müssen bei der Einwinterung mit Futter versehen werden.

Altenkirchen, 7. Oktober. Am letzten Samstag besichtigten Seine Excellenz Herr Unterstaatssekretär von Conrad, Herr Ministerial-Direktor Wesener und Herr Geheimrat Krause aus dem landwirtschaftlichen Ministerium einen Teil der Zusammenlegungen im Kreise Altenkirchen. Die Erläuterungen gaben Herr Generalkommissions-Präsident Brümmer und Herr Oekonomierat Meh. Außerdem nahm an der Bereisung der königliche Landrat von Girschen teil. — Dem Schlosser Wilh. Lauterbach von hier wurde für einen circa 3 Kilogramm wiegenden transportablen Jägerhochstuhl bestehend aus Stangeisen und Jagdstock, das deutsche Reichspatent Nr. 389 955 erteilt.

Frankfurt, 9. Oktober. Die Zentralstelle für Obstverwertung und das Obstmarkt-Komitee Frankfurt a. M. veranstalten in diesem Jahre wieder einen Markt für in Deutschland gezogenes sortiertes Tafel- und gepflücktes Wirtschaftsobst, gebörte und eingekochte Obstfrüchte, Obstweine etc., sowie Verpackungsmaterial, der zwei Tage dauern und Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. Oktober in dem Gebäude des früheren Sendenbergschen Museums Frankfurt a. M. abgehalten werden soll. Den Bestimmungen der Marktordnung gemäß ist das Obst in Kisten, Körben oder Kartons von 50, 25 und 10 Pfund Gewicht zwei Tage vorher nach dem Marktlokale zu liefern, die Anmeldungen aber müssen spätestens fünf Tage vor dem Beginn des Marktes bei dem Obstmarkt-Komitee Frankfurt a. M.-Süd, Forsthausstraße, erfolgt sein. Von dieser Stelle sind auch alle näheren Angaben über den Markt, Anmeldeformulare, Aufklebbedrucken und sonstige Begleitpapiere, wie auch Verpackungsmaterialien zu erhalten.

Kurze Nachrichten. Dem in den Ruhestand tretenden Superintendenten Müller in Almersbach (Kreis Altenkirchen) wurde der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen. — Den Lehrern Christian Beder zu Helmenzen und Gerhard Lindscheid zu Oberwambach wurde anlässlich ihres Scheidens aus dem Amte der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. — In Breithausen bei Stein-Neulich hat sich ein Flaschenbierhändler mit dem Messer die Schlagader am Hals durchschnitten. Er verstarb alsbald. — In Elz wurde ein Mann, der sich Dreher Friedrich Mayer nennt, wegen Herausgabe falschen Geldes verhaftet. In dem Rucksack des Mannes wurden gegen 50 falsche Zweimarkstücke sowie verschiedenes Handwerkszeug gefunden. — Für den Kreis Limburg wurde ein Kreisfischereiverein gebildet, der die Hebung der Fischzucht durch Förderung der rationellen Fischzucht in den Fischgewässern erstrebt. Dem Vorstand des Vereins gehört Landrat Büchting als Vorsitzender an. — Dem Oberlandmesser Rehm zu Limburg ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen worden. — Die Gemeindefürsorge der Oberförstereien Weilburg, Weilmünster, Runkel, Johannisburg, und Marienberg gründeten eine Ortsgruppe Oberlahn, die den Zweck hat, eine gleichmäßige Gehaltsstala zu erreichen. — Auf den Bahnhof in Ahmannshausen wurde der Bahnsteigbahnwärter Peter Ferdinand von einem Personenzug überfahren und sofort getötet. Der Ueber-

fahrene ist Familienvater und hinterläßt eine Frau mit drei unmündigen Kindern. — In einem Weinberg bei Ehrenbreitstein war ein Mann mit aufgestecktem Leib aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht worden, wo er starb. Man nahm an, daß ihm beim Spaten-schießen das Gewehr geplatzt sei. Bei der weiteren Untersuchung wurden aber keine Gewehrschüsse gefunden, so daß man vor einem rätselhaften Unglück oder Verbrechen steht.

Nah und fern.

□ Schaffung eines deutschen Schulmuseums. Die Unterrichtsverwaltung in Preußen ist neuerdings den Gedanken nähergetreten, ob es nicht möglich sei, in Zukunft ein ständiges deutsches Schulmuseum ins Leben zu rufen. Zum dritten Male wird im nächsten Jahre in Brüssel die Unterrichtsverwaltung auf der internationalen Ausstellung eine Schulausstellung mit Darstellungsgegenständen der einzelnen deutschen Anstalten veranstalten. Es ist in Erwägung gezogen worden, ob es nicht möglich sei, die Mittel zu schaffen, um die Ausstellungsobjekte als Grundstock eines allgemeinen deutschen Schulmuseums nach dem Muster ähnlicher Museen im Auslande zu verwenden.

□ Ein Alarmparagraf zum Schutz der Eisenbahnpassagiere. Die Nordboten und Überfälle, die sich in den letzten Jahren in Eisenbahnzügen ereignet haben, haben eine Prüfung der in Betracht kommenden Schutzmaßnahmen zur Folge gehabt. Dabei ist festgestellt worden, daß bei räuberischen Überfällen auf Reisende die bisherigen Notbremsen oft dazu gedient haben, dem Verbrechen die Flucht zu erleichtern, indem dieser, nachdem er sein Opfer in aller Ruhe ausgeplündert hat, die Notbremse zieht, und wenn der Zug langsam genug fährt, das Coupé verläßt, um im Dunkel der Nacht oder im Dickicht des Waldes zu verschwinden. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, sollen jetzt Alarmparagrafen eingeführt werden, die das Personal des Zuges herbeirufen, ohne daß die Schnelligkeit des Zuges vermindert wird. In Fällen der Gefahr wird in Zukunft rascher Hilfe geleistet werden können, während es dem Verbrecher nicht mehr möglich sein wird, sich durch selbsttätiges Anhalten des Zuges in Sicherheit zu bringen.

□ Ein rätselhafter Einbruch. Der in Gipsgruben bei Dirfel in Oberschlesien beschäftigte Arbeiter Valentin Widusch brach in die unter Tage belegene Pulverkammer ein und stahl 16 Akkordpatronen, die er über Tage abschoss. Sodann entwendete Widusch aus dem Annahalschloß vierzehn Patronen, packte sie in einen Kasten und stellte diesen in das Schlafzimmer eines Steigers. Der Kasten war von einem andern Grubenarbeiter beobachtet und zur Anzeige gebracht worden. Der Täter wurde von der Gendarmerie von der Arbeit weg verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Ratibor zugeführt. Das Motiv zu den Einbrüchen ist noch völlig im Dunkel gehüllt. Bemerkenswert ist noch, daß die Explosion der während der Nacht abgeschossenen 16 Patronen eine derartige Detonation hervorrief, daß die Einwohner von Dirfel zunächst an ein Erdbeben dachten.

□ Schwerer Jagdunfall. Ein bisher nicht ermittelter Schütze hat in dem Walde zwischen Kaiserwilhelmsthal und dem Südpark bei Rattowitz bei der Wachteljagd drei Spaziergänger durch einen Schrottschuß verletzt. Der Oberrealschüler Paul Wamke wurde durch etwa 15 Schrottkörner am Hals und den Ohren verwundet, ferner erlitten Verletzungen der Präparand Oskar Rittmann an der linken Achsel und dem Fuß und dessen Schwester an der linken Hüfte. Die Verletzten wurden sofort in das Forsthaus gebracht, wo man ihnen die erste Hilfe zuteil werden ließ. Später mußten sie einen Arzt aufsuchen, der die Schrottkörner entfernte. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

□ Raubmord in Elbing. Der praktische Arzt Dr. Ernst Kraus wurde bei einem Spaziergange im Boellkauer-

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

47. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Margarete schlug das Buch zu und legte es hastig an seinen Platz zurück. Um nichts in der Welt wäre sie imstande gewesen, hier und in dieser Stunde von dem beabsichtigten Verlöbniß mit Rhoden zu sprechen.

„Nun wird es in der Tat hohe Zeit, daß ich gehe“, sagte sie mit dem eifrigen Bemühen, ihre Verlegenheit zu verbergen, „denn ich fange schon an, fremdes Eigentum zu durchstöbern. Also du wirst dem Oberförster nicht verzeihen, daß ich hier gewesen bin — nicht wahr, Väterchen? Ein Geheimnis gegen das andere!“

Er beruhigte sie durch ein feierliches Versprechen, und Margarete beehrte sich, die Oberförsterei zu verlassen. Erst als die Baumwipfel ihrem rückwärtigen Blick die zierlichen Giebel verdeckten, atmete sie erleichtert auf. Nun war sie ja sicher vor Entdeckung und vor einer neuen beschämenden Begegnung mit Reinach, dem sie gerade jetzt am wenigsten hätte gegenüberzutreten können. Auf dem kürzesten Wege strebte sie den Forst zu verlassen, aber in ihrer Hast und Unruhe verlor sie gerade dadurch die Richtung und erkannte bald, daß sie falsch gegangen sei.

Und nun schlug plötzlich das laute Gelläuf eines Hundes an ihr Ohr. Sie vernahm einige scharfe, rasch aufeinanderfolgende Pfiffe von jener Art, in welcher Rhoden seine Hunde heranzurufen pflegte, und sie blieb erschrocken stehen, ungewiß, nach welcher Richtung sie sich zu wenden habe, um der Aufmerksamkeit des Barons zu entgehen. Das Hundegebell aber kam mit rasender Schnelligkeit näher, gerade auf die Stelle zu, an welcher sie sich befand; es gab ein knisterndes Brechen und Knacken im leichten Unterholz, und deutlich hörte sie nun auch die ängstlichen, klagenden Beheulte eines verwundeten oder verfolgten Tieres.

Nur zwanzig Schritte von ihr entfernt wurde plötzlich ein zierliches Reh im raschesten Laufe zwischen den Stämmen sichtbar. Der zarte Bau der schlanken Glieder und die weißen Flecke auf dem rostbraunen Fell ließen es als ein junges Tier erkennen. Und wegen seiner Jugend war es denn auch außer Stande, dem blutartigen

Verfolger schnell genug zu entfliehen. Kläffend, mit funkelnden Augen und leuchtender Bunge jagte eine von Rhodens mächtigen Doggen hinter dem armen Geschöpf her; nur zu schnell verringerte sich die Entfernung, welche sie von ihrem Opfer trennte, und mit einem lauten Aufschrei, welchen ihr Mitleid und Born erpreßten, mußte Margarete sehen, wie der Hund nach einem letzten furchtbaren Sprunge das klagende Reh zu Boden riß.

Aber die Strafe war fast noch schneller als das Verbrechen. Ehe die Dogge ihre grausamen Bähne hatte in den Hals des schönen Wildtieres schlagen können, frachte er: Schuß, unmittelbar gefolgt von einem gellenden, Mar und Bein durchdringenden Geheul des Hundes. Derselbe hatte von seinem Opfer abgelassen, sich hoch auf den Hinterpfoten emporgerichtet und stürzte nun rücklings auf den Waldboden nieder, sich in wilden Zuckungen windend.

Regungslos hatte Margarete dem Vorgange zugeesehen, der sich mit Blitzschnelligkeit vollzogen hatte. Nun aber eilte sie auf den Schauplatz der kleinen Waldtragödie zu, um sich zu überzeugen, ob dem armen kleinen Reh vielleicht noch Hilfe zu bringen sei.

Bärtlich und fürsorglich beugte sie sich über das Reh, das vergebliche Versuche machte, sich wieder auf seine Füße zu erheben. Es mußte sich bei dem Sturz ein Bein verletzt haben, denn eine andere Verwundung war an seinem Körper nicht wahrzunehmen. Zutraulich bittend schmeigte es seinen fein geformten Kopf an Margaretens Wange, und in der Beschäftigung mit dem armen hilflosen Wesen vergah die junge Dame all die ängstlichen Vorkehrungen, welche noch soeben ihre Schritte beflügelt hatte.

Da wurde hinter ihrem Rücken eine heftige, schneidende Männerstimme laut, eine Stimme, welche sie gut genug kannte. Rhoden war gekommen, um von dem Mörder seines Lieblingshundes Rechenschaft zu fordern, und er mußte diesen Mörder bereits gefunden haben, denn auf seine schreienden, im Übermaß ihrer wütenden Erregung fast unverständlichen Worte erwiderte ihm eine männlich feste, ernste, ruhige Stimme, die nach Margaretens Erinnerung keine andere sein konnte, als diejenige des Oberförsters Reinach. Ohne sich dessen eigentlich bewußt zu werden, was sie da tat, nur einer zwingenden Eingebung, einem unwiderstehlichen Befehl ihres Herzens folgend, erhob sich Margarete aus ihrer knienden Stellung, und

wie aus der Erde gewachsen stand sie plötzlich an der Seite des Forstbeamten.

„Sie haben kein Recht, sich zu beklagen, Baron Rhoden“, sagte sie, ohne sich durch die wutfunkelnden Augen des Kavaliere erschrecken zu lassen, „denn wenn ich ein Mittel besäßen hätte, den Hund zu töten, so würde ich es ohne Bedenken ebenfalls getan haben. Nur Sie allein trifft die Schuld daran, daß Sie ihn verloren!“

Der Baron, welcher im Reitanzuge war und also bei dem Knall des Schusses erst aus dem Sattel gesprungen sein mußte, starrte die Sprechende an, ohne sogleich eine Antwort zu finden. Seine Aufregung war zu groß, als daß er sogleich zu den gewohnten Formen gesellschaftlicher Höflichkeit hätte zurückkehren können.

Vor solcher Gegerlichkeit muß ich für den Augenblick wohl die Waffen strecken“, sagte er endlich mit einer kleinen Verbeugung gegen Margarete. „Wir aber, Herr Oberförster, finden wohl noch Gelegenheit, miteinander zu reden. Ich hoffe, die Heldentat, aus dem Hinterhalt einen Hund niederzuschießen, wird nicht den Gipfel Ihres persönlichen Mutes darstellen.“

„Wenn Sie damit andeuten wollen, daß es Ihre Pflicht sei, einen Zweikampf zu provozieren, so erkläre ich Ihnen schon jetzt, daß ich eine meiner amtlichen Pflichten niemals als Anlaß zu einem solchen gelten lassen werde. Ich vertere hier die Autorität des Gefeßes, und es wäre wahrhaftig schlimm um das Gefeß bestellt, wenn ich dem ersten besten, der sich herausnimmt, es zu verachten, nach der Moral des mittelalterlichen Faustrechts für meine Handlanger Gernung aneben müßte!“

Während er sprach, hatte er sich auf den Lauf seines Jagdgewehres gestützt und dem Baron, ohne mit den Wimpern zu zucken, klaren Blickes ins Gesicht gesehen. Mit Bewunderung folgte Margarete, wie gewaltig er in seiner ruhigen, selbstbewußten Männlichkeit dem anderen überlegen war. Rhodens mühsam gezügelte Wut aber mußte durch die kühle Berechnung auf seine neue wie durch Weisheitshebe aufgestachelt werden. Ein wildes Feuer glühte in seinen dunklen Augen, alle Muskeln und Sehnen seines geldmeidigen Körpers schienen sich anzuspinnen wie diejenigen eines Tigers, der sich zum Sprunge vorbereitet. Doch er antwortete nichts, und Reinach fehrte sich darum, die Winte über die Schulter werfend, mit

